

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 27 (1986)  
**Heft:** 10

**Rubrik:** Zusammenhänge

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zusammenhänge

### West und Ost nach Tschernobyl

Wie sieht die atomare Zukunft nach Tschernobyl aus? Im Westen stellt man den Bau von Kernkraftwerken ein, und im Osten baut man sie weiter.

Das ist der Unterschied nach der bisherigen Reaktion von hüben und drüben. Es ist auch der Unterschied in der *ermöglichten* Reaktion. Die Sowjetunion hat bereits bekanntgegeben, dass sie ihr Kernenergieprogramm fortsetzen werde. Demgegenüber haben schon etliche westliche Länder ihre Ausbaupläne sistiert oder aufs Eis gelegt. Die grüne Bewegung fordert darüber hinaus die sofortige Stilllegung aller Kernkraftwerke.

Auch bei der Realisierung dieses ausschliesslich westlichen Maximalziels würde freilich die Gefahr der nächsten Nuklearkatastrophen nicht behoben. Sie würde dort bestehen bleiben, wo sie am grössten ist: im Sowjetlager. Zunächst für 400 Millionen Menschen dort. Und dann wegen der grenzüberschreitenden Wirkung auch bei uns.

Deshalb darf es die grüne Bewegung nicht dabei bewenden lassen, den Kopf in den heimischen Sand zu stecken. Sie hat mit grösstem Nachdruck zu fordern, dass der globalen Gefahr global begegnet wird. Dringliche *grüne Massnahmen* in dieser Richtung sind die folgenden:

- Ausbau der westlichen Satellitenüberwachung zwecks rechtzeitiger Warnung der Bevölkerung in Ost und West. Tschernobyl hat die

existentielle Notwendigkeit einer solchen Überwachung aufgezeigt, die auch den Ausbruch sonstiger Umweltkatastrophen im Sowjetlager aufzeigen muss.

- Ausbau der westlichen Radioprogramme für das Sowjetlager. Das hat sowohl die rechtzeitige Alarmierung der dortigen Bevölkerung zum Zweck als auch ihre Bewusstmachung der atomaren Gefahr und der im Osten am weitesten fortgeschrittenen Umweltzerstörung überhaupt. Die grüne Bewegung muss auch in dieser Hinsicht grenzüberschreitend werden und hat das mit allen Mitteln anzustreben; dementsprechend hat ihre hiesige Öffentlichkeitsarbeit zu sein.

- Ausbau des Zivilschutzes bei uns. Da das sowjetische Kernenergieprogramm ja weitergeführt wird, erübrigt sich unser Schutzprogramm nicht, auch wenn sämtliche westliche Gefahrenquellen beseitigt wären.



Nun ist es allerdings noch lange nicht so sicher, dass die Sowjetunion ohne weiteres zum gehaltenen Zustand mitsamt seinen Nuklearprogrammen zurückfinden kann.

Gorbatschow hat in seiner Fernsehansprache vom 14. Mai gesagt, das schlimmste sei über-

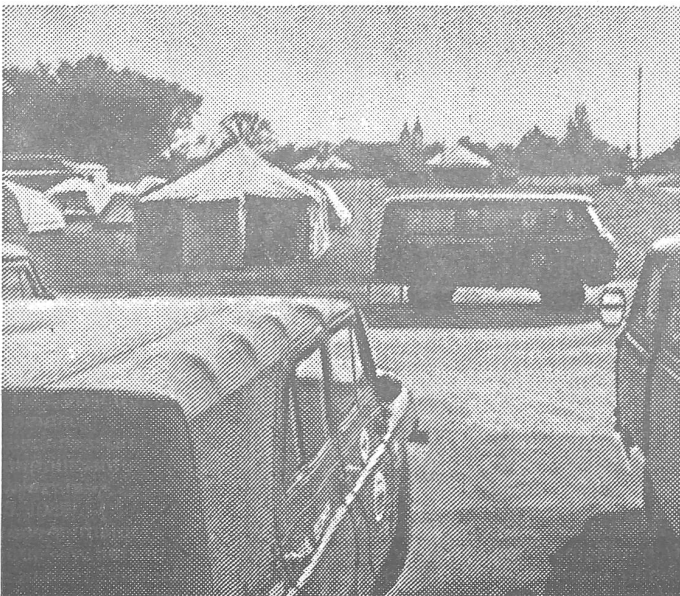
standen. Mit Sicherheit trifft das auf die Bevölkerung der Region nicht zu. Die Strahlungsschäden werden sich erst in den kommenden Wochen und Monaten auswirken. Für Zehntausende, wenn nicht für Hunderttausende. Oder gar für Millionen. Angesichts des sowjetischen Informationswesens weiss man das nicht.

Man ist es in der UdSSR gewöhnt, auch grosse Katastrophen und grosse Verbrechen unter den Teppich zu kehren. Alle sowjetischen Reflexe spielten auch im Fall von Tschernobyl in diese Richtung, und Gorbatschow mag hoffen, dass die Bewältigung durch Isolierung, Leugnung und Tarnung organisiert werden kann. Aber möglicherweise irrt er sich.

Für die sowjetische Bevölkerung, welche kein Gefahrenbewusstsein für Atomkatastrophen hat entwickeln dürfen, kann eine Reaktion auf einen Reaktorunfall nur schleichend sein: ihr unmittelbares und bisheriges Ausbleiben trägt vielleicht. Der Fall ist nicht abgeschlossen.

Ein Präzedenzfall liegt auch in anderer Hinsicht vor. Stalin hatte in den dreissiger Jahren die Aushungerung der widerspenstigen unkrainischen Landbevölkerung trotz Millionen von Toten ohne Schaden für die Sowjetmacht durchführen können. Aber: Wehrlos dem Hungertod ausgeliefert waren damals nur die anvisierten Opfer. Die Kräfte des Regimes waren wohlbewaffnet und wohlgenährt; die Katastrophe ging nicht auf ihre Kosten. Demgegenüber waren in Tschernobyl die KGB-Leute den Strahlen nicht weniger ausgesetzt als die Dissidenten. Das gleiche gilt für das Gefahrenbewusstsein, das sich unter der Oberfläche ausbreiten könnte. Auch bei denen, die mit der Eindämmung jeglicher Beunruhigung unter den Leuten beauftragt sind.

Es mag sein, dass die Sowjetmacht den Fall Tschernobyl ohne Schaden übersteht. Aber die Belastungsprobe hat kaum angefangen und wird weitergehen, wenn wir im Westen längst von anderem reden. cb



Zeltlager und Sanitätswagen in einem Kolchos, in welchem man «Aussiedler» aus Tschernobyl untergebracht hat.



Oben: Erstes Bild, das die Sowjetpresse von einem Strahlungsoffer veröffentlichte («Iswestija», 10. 5. 1986). Feuerwehrmajor Teljatnikow befand sich zu dem Zeitpunkt «stark gefährdet» in einem Moskauer Spital.



Mit nahezu zweiwöchiger Verspätung: Kontrolle der Luftverseuchung in Kiew. In den ersten Tagen unterliess man Vorsorgemassnahmen, weil man die Einwohner nicht aufklären wollte (Bild: «Prawda», 11. 5. 1986).